

Der musste kurz wegsehen. Er räusperte sich und versteckte sein Grinsen hinter der geschlossenen Faust vor dem Mund. Trotz seiner schlechten Laune und der Leiche neben sich hätte er am liebsten laut losgelacht. Die Schneiderin sah in ihrem matschbefleckten, ursprünglich weißen Overall wie Hereford-Rind aus. Die Ähnlichkeit mit jener Rasse, die bekannt ist für ihren hellen Kopf und die braunen Flecken, war frappierend. Kindheitserinnerungen wurden wach. Sein Großvater hatte ein paar davon auf dem Hof gehalten. – „Ähm... ja! Und dass das Fesselspuren sind? Was meinen Sie?“

„Nein. Die Folgen einer Fesselung wären wesentlich deutlicher zu sehen. Hier wurde kurzzeitig eine Art Gürtel oder Ähnliches angelegt.“

„Wir haben es also mit einem Täter zu tun, der sich einfach nur die Hände geschnappt und die Frau ansonsten völlig unversehrt

zurückgelassen hat?“ Brantwein konnte sich das nicht so recht vorstellen. Er schüttelte den Kopf.

„Oder einer Täterin“, ergänzte Schneider. „Es könnte auch eine Frau gewesen sein.“

„Trotzdem muss sie sich doch gewehrt haben! Ich meine, wer lässt sich denn einfach so mitten im Luitpoldpark die Hände abtrennen!?“

„Während Sie vorhin Ihren – hm... ‚Platzhirschanpruch‘ gegenüber Kollege Fleischmann deutlich gemacht haben“, sie legte eine kurze Kunstpause ein, „habe ich etwas Interessantes entdeckt. Vielleicht bringt Sie das der Lösung ein wenig näher, Herr Brantwein.“ Sie zeigte auf die linke Armbeuge der Toten. „Ein Einstich. Wie von einer Insulinspritze. Jedenfalls mit einer sehr dünnen Nadel vorgenommen.“

Brantwein entschied, auch den „Platzhirsch“ zu überhören. Da stand er doch drüber. Was

verstand eine Zugereiste aus Düsseldorf schon von einem grantigen, nassen Oberbayern auf Koffeinentzug? Eben! Nix. „Der Täter hat ihr also etwas injiziert?“ Für ihn war ein Täter ein Täter. Egal ob weiblich, männlich oder divers. „Meinen Sie, das hat sie umgebracht? Also das, was er ihr gespritzt hat?“

„Momentan kann ich keine anderen Hinweise auf die Todesursache erkennen, aber Genaueres – wie immer – erst nach der Obduktion.“ Schneider begann, ihre Sachen zusammenzupacken.

„Ja, schon klar. Wie immer.“ Diesen Satz sogen Rechtsmediziner vermutlich mit der Muttermilch auf. Branntwein betrachtete erneut die bleichen Knochenenden, die im inzwischen aufgebauten Scheinwerferlicht der Spurensicherung gespenstisch zu leuchten schienen. „Was glauben Sie, womit hat er das gemacht?“ fragte er nachdenklich. „Das sieht so... – gekonnt aus.“ Er kratzte sich am

Nacken, wo immer noch einzelne Tropfen Regenwasser aus seinen Haaren in den Kragen liefen. „Erinnert mich fast ein bisschen an Ochschwanz beim Metzger – nur halt mit zwei Knochen statt einem.“

Schneider warf ihm einen schrägen Blick zu. „Sie sind richtig gruselig, Herr Kriminalhauptkommissar. Aber es stimmt schon, der Täter – oder die Täterin – hatte gutes Werkzeug dabei: Eine Knochensäge wäre möglich; oder ein elektrisches Messer – in beiden Fällen batteriebetrieben und mit kleinen Zacken. Für eine manuelle Entfernung sind die Wunden zu gleichmäßig. Aber Genaueres...“

„...erst nach der Obduktion“. Franz Brantwein wandte sich ab. Mittlerweile war es der SpuSi gelungen, die nähere Umgebung abzusichern. Er konnte sich also frei bewegen. Wenn er das denn wollte. Bei dem Sauwetter. Absperrbänder flatterten neben etlichen gelben Fähnchen im Wind.

Da fiel ihm noch etwas ein: „Was denken Sie, wie lange die Tote da schon liegt?“ rief er Schneider hinterher, die sich mit ihrem Koffer bereits auf dem Weg zu ihrem Elektroauto gemacht hatte.

Sie drehte sich um. „So sieben bis zehn Stunden ungefähr!“ Gen...“

„Sag's nicht“, murmelte Branntwein.

„...aures erst nach der Obduktion!“

Der Kommissar atmete tief durch, hob grüßend die Hand und verließ das schützende Zeltdach. Er strebte in Richtung Polizeibus, wo er sich ein trockenes Plätzchen, seine Assistentin und eine hilfreiche Zeugin erhoffte. Auf dem Weg dorthin traf er Conrad Fleischmann.

„Was ist damit?“, fragte Branntwein und deutete auf einen zusammengeklappten Schirm, den Fleischmann in der Hand hielt.

„Könnte vom Opfer sein, 's regnet ja schon die halbe Nacht, und bis jetzt haben wir keine